

MARX-MECHLER: WAS RÖMISCHE DACHORNAMENTE UNS ERZÄHLEN

In Mittelitalien entwickelten sich während der archaischen Periode aus proto-urbanen Siedlungen städtische Gesellschaften, so auch die Stadt Rom. Eine architektonische Innovation dieser Zeit war die Entwicklung sakraler und weiterer öffentlicher Gebäude mit reichem Bauschmuck aus Terrakotta. Er weist eine breite Palette an Themen auf: florale Motive, Tiere, Monster und menschliche Figuren, oft Helden oder Götter. Diese Bilder und die Funktion der Gebäude werden in der Forschung intensiv diskutiert.

In ihrer Doktorarbeit im Fach Klassische Archäologie untersucht Desirè Di Giuliomaria den Bauschmuck der Stadt Rom dieser Zeit erstmals zusammenfassend nach homogenen Parametern in seinem topographischen und historischen Kontext. Dank des Stipendiums aus dem Stiftungsfonds von Prof. Dr. Gerhard Marx-Mechler konnte die Promovendin das Material im Antiquarium des Forum Romanum im Winter 2017/18 genauer untersuchen und insgesamt 54 Stücke von verschiedenen öffentlichen Bauten beschreiben, zeichnen und fotografieren.



Fraukopfantefix aus Villa Poniatowski im Vergleich mit dem Antefix, Inv. 1395, aus dem Antiquarium Forense

Einen Eindruck von der spannenden wissenschaftlichen Arbeit vermittelt etwa ein Antefix (Stirnziegel) aus dem Comitiums-Bereich (dem Ort für politische Versammlungen im alten Rom), der einen weiblichen Kopf darstellt. Er ist zwar nur sehr fragmentarisch erhalten, kann jedoch durch die Perlocken und eine Kette mit Knospenanhänger klar einem festen Typus zugeordnet werden. Dieser Antefix lässt sich gut mit einem ähnlichen Stück aus Lanuvium vergleichen, das in der Villa Poniatowski in Rom ausgestellt ist. Der Typus ist vor allem in Süditalien, speziell in Kampanien, bekannt und wurde von dort wohl zwischen 510 und 480 v. Chr. nach Latium Vetus eingeführt.

Ein ähnliches Alter haben einige Antefixe aus der Basilika Julia (einer Halle u. a. für Gerichtsverhandlungen). Eines zeigt die Göttin Juno Sospita mit den charakteristischen Hörnern und Ziegenohren, das zweite einen Satyrkopf mit Nimbus. Die Satyrn, Mischwesen aus dem Gefolge des Weingottes Dionysos/Bacchus, sind ein Indiz für die Verbreitung seines Kultes in Rom. Diese Antefixtypen waren in weiten Teilen Latiums beliebt.



Antefixe mit Juno Sospita, Inv. 1917, und Satyrnkopf, Inv. 1916, aus dem Antiquarium Forense

Eine wichtige Methode zur Dokumentation schwer zu interpretierender Stücke ist die 3-D-Modellierung. Ein Fragment, das früher als Deckziegel interpretiert wurde, hat Desirè Di Giuliomaria nun fotogrammetrisch aufgenommen, sodass am Bildschirm die korrekte Ausrichtung und Rekonstruktion als Teil eines Geisons (Gebälkverkleidung unterhalb des Daches) möglich erscheint. Ikonographische Vergleiche sind dabei vor allem aus Sizilien und dem großgriechischen Raum ab dem Ende des 6. Jh. v. Chr. bekannt.

Im nächsten Schritt wird Desirè Di Giuliomaria einen digitalen Plan des Forum Romanum und der Stadt Rom erstellen, in dem die Grundrisse der archaischen Baustrukturen verzeichnet sind, um die Funde im Kontext darzustellen und die Rekonstruktion der Dächer zu ermöglichen.



Geison-Element, Inv. 1291, aus dem Antiquarium Forense